

# Kommunen sollen eine größere Rolle spielen

**Gesundheit** Vorsorge wird künftig so wichtig sein wie die ärztliche Versorgung. Von Thomas Breining

Vielleicht schaut die Republik demnächst auf Enningen oder auf Hohenstein oder Hülben, wenn Wegweisungen gesucht werden zum Gesundheitssystem der Zukunft. Diese drei Gemeinden im Landkreis Reutlingen streben nämlich nach dem Zertifikat „Gesunde Gemeinde“. Dieses Gütesiegel ist eine Erfindung der Reutlinger, genauer gesagt der dortigen Gesundheitskonferenz. „Gesundheit entsteht an dem Ort, an dem die Menschen leben, also in der Gemeinde“, so formulierte eine kleine Arbeitsgruppe unter Leitung des Kreisgesundheitsamtes. Also müssten doch die Kommunen auch eine besondere Rolle dabei spielen, gesundheitsfördernde Strukturen zu entwickeln.

Diese Haltung drückt sich auch im neuen Gesundheitsleitbild aus, das die baden-württembergische Sozialministerin Katrin Altpeter (SPD) am Mittwoch vorgestellt hat. Es ist bei der Landesgesundheitskonferenz zwischen nicht weniger als 63 Verbänden von der AOK über den Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie, den DGB, die Kassenärztliche Vereinigung, dem Städtetag bis zur Verbraucherzentrale ausdiskutiert worden – im Konsens.

„Das ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit“, kommentierte der Chef der AOK Baden-Württemberg, Christopher Hermann. Man folge einer „zukunftsweisenden Vision“ und verabschiede sich im Land von der Steuerung des Gesundheitswesens von oben nach unten, wie sie ansonsten in der Republik üblich sei, sagte der Vorstandsvorsitzende der Baden-Württembergischen Krankenhausgesellschaft, Thomas Reumann. Er ist übrigens Landrat in Reutlingen.

Das Leitbild, erläuterte die Ministerin Altpeter, beschreibe, „nach welchen Kriterien das Gesundheitssystem im Land in Zukunft weiterentwickelt werden soll“. Heute stehe es noch gut da. Doch müsse man sich jetzt Gedanken darüber machen, wie die Versorgung in zehn Jahren aussehen sollte.



Die kurative Medizin bleibt wichtig. Damit Menschen aber erst gar nicht in den OP müssen, soll die Vorsorge aufgewertet werden. Foto: dpa

Vier Ziele hat man herausgearbeitet. Zum einen sollen Gesundheitsförderung und Vorsorge gleichberechtigt neben ärztlicher Versorgung und Pflege stehen. Aktuelles bleibt Bestandteil der Gesundheitspolitik, etwa den Kostendruck zu bewältigen, der die Krankenhäuser belastet, oder die medizinische Betreuung auf dem flachen Land zu sichern. Künftig müssten aber effektiver als bisher Krankheiten vermieden oder hinausgezögert werden.

Die Bedeutung präventiver Orientierung werde „zunehmend wahrgenommen“, heißt es in dem Papier. Allerdings „sind die Akteure und Maßnahmen auf Landesebene und vor Ort noch nicht immer aneinander abgestimmt und untereinander vernetzt“. Und wie organisiert man „gesundheitsförderliche Lebenswelten? Wie gesund wachsen Kinder auf? Erhalten sie eine ausreichende Bewegungserziehung? Solche Fragen rufen die Kommunen auf den Plan. Ziel zwei somit: Die regionale Sicht soll künftig

Grundlage für die Gestaltung der Versorgungsstrukturen vor Ort sein, nicht Kreisgrenzen oder Zuständigkeiten von Wirtschaftseinheiten. Eine größere Rolle soll – drittens – die Orientierung an Bürgern und Patienten spielen. Frank Kissling von der Selbsthilfe Baden-Württemberg jedenfalls unterstrich die Bereitschaft der Patienten-

vertreter, bei der Umsetzung der Leitlinien tatkräftig mitzuwirken.

Nach mehr Vernetzung und sektorenübergreifendem Zusammenwirken, dem vierten Ziel, strebt man schon lange und auch künftig noch. Auch auf diesem Aufgabenfeld rücken die kommunalen Gesundheitskonferenzen als potenzielle Barrierebrecher ins Blickfeld. Sie sollen als „wichtige Plattform gestärkt und mit den erforderlichen Ressourcen ausgestattet werden“.

Ob ein Landkreis nun ein Gütesiegel für gesunde Kommunen entwickelt oder das Thema anders angeht, bleibt ihm überlassen. Hauptsache sei, „dass Gesundheit in allen Politikbereichen und Entscheidungen berücksichtigt ist“. Das Reutlinger Beispiel zeigt freilich, welch langen Atem man in der Gesundheitspolitik haben muss. Die Kriterien, nach denen dort gesunde Gemeinden zertifiziert werden, sind von der Weltgesundheitsorganisation entwickelt worden. Das war 1986.

## THEORIE UND PRAXIS

**Theorie** Das Leitbild soll nicht Theorie bleiben. Was konkret geschieht, wird sich die Landesgesundheitskonferenz 2015 berichten lassen.

**Pilotprojekte** Um die Umsetzung zu beschleunigen unterstützt das Land ein Pilotvorhaben in sechs Kreisen. Sie sollen Maßnahmen im Sinne des Leitbildes formulieren und werden dafür mit 50 000 Euro gefördert. In einem weiteren Modell soll beispielhaft ein sektorenübergreifendes Versorgungskonzept entwickelt werden. Dafür gibt es eine Million Euro Förderung. tb